

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

305 (4.11.1943)

Verlagshaus: Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 7327 bis 7331 und 8902 bis 8903, Postfach 2088 (Karlsruhe), 2783 (Heidelberg), 2933 (Mannheim), 3083 (Stuttgart), 3233 (Frankfurt), 3383 (Köln), 3533 (Aachen), 3683 (Düsseldorf), 3833 (Essen), 3983 (Dortmund), 4133 (Münster), 4283 (Bielefeld), 4433 (Paderborn), 4583 (Hamm), 4733 (Münster), 4883 (Bielefeld), 5033 (Dortmund), 5183 (Essen), 5333 (Aachen), 5483 (Düsseldorf), 5633 (Köln), 5783 (Frankfurt), 5933 (Mannheim), 6083 (Heidelberg), 6233 (Stuttgart), 6383 (Köln), 6533 (Aachen), 6683 (Düsseldorf), 6833 (Essen), 6983 (Dortmund), 7133 (Münster), 7283 (Bielefeld), 7433 (Paderborn), 7583 (Hamm), 7733 (Münster), 7883 (Bielefeld), 8033 (Dortmund), 8183 (Essen), 8333 (Aachen), 8483 (Düsseldorf), 8633 (Köln), 8783 (Frankfurt), 8933 (Mannheim), 9083 (Heidelberg), 9233 (Stuttgart), 9383 (Köln), 9533 (Aachen), 9683 (Düsseldorf), 9833 (Essen), 9983 (Dortmund).

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 4. November 1943

Kreisausgabe Rastatt

Erstausgabe: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitschrift und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, Gauausgabe, Kreisausgabe, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt - Ausgabe aus der Kreisstadt für die Kreis Offenbach, Bad und Reil. Die Kreisausgabe ist in der 4. St. dringenden Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird aus dem Postamt kostenlos zugestellt. Mit Familienangehörigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen“ (das sind die freigelegten 2 Spalten für Werbeanzeigen) werden zum Zertifikatspreis berechnet. Nachträge können A. St. nicht gemacht werden. Die Anzeigenliste umfasst insgesamt 16 Reihen. Die Anzeigenliste ist im Postamt des Kreisamtes im Rathaus in Rastatt einzuzeigen. Die Anzeigenliste ist im Postamt des Kreisamtes im Rathaus in Rastatt einzuzeigen. Die Anzeigenliste ist im Postamt des Kreisamtes im Rathaus in Rastatt einzuzeigen.

Unhaltend schwere Kämpfe im Dnjepr-Bogen

Abwehrfronten und Sperriegel brechen die sowjetischen Angriffe - Landekopf auf der Krim weiter eingeeignet

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Auf der Krim wurde südlich Kerč der feindliche Landekopf trotz erbitterten Widerstandes weiter eingeeignet.
An den nördlichen Zugängen zur Krim, im Raum östlich Cherson und im großen Dnjepr-Bogen dauern die schweren Kämpfe mit starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften unter heftigen Verlusten für den Gegner an. Die Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen und Einbrüche abgelehnt. Eigene Gegenangriffe hatten trotz verheerenden Widerstandes der Sowjets Erfolge. Eine große Anzahl Panzer wurde abgeschossen und eine abgeschnittene kleinere Gruppe des Feindes aufgerieben.
An der übrigen Front fanden gestern nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Eine feindliche Gruppe, die sich auf einer Dnjepr-Insel östlich Scherfalski festzusetzen versuchte, wurde aufgerieben. Südlich und nördlich von Sewastopol wurden Angriffe der Sowjets im Gegenstoß abgewiesen.
Im Kampfraum von Belizki Rakli sind Kämpfe mit dem hier hartnäckig angriffenden Feind noch im Gange.
Ein Eisenbahnzug unter Führung des Leutnants Müller verunglückte im Südabschnitt der Dniepr-Front an einem Tage 13 Sowjetpanzer und 1500 einen weiteren überführten feindlichen Panzer bewegungsunfähig.
Im Finnischen Meerbusen kamen Seidungsfahrten der Kriegsmarine ins Gesicht mit leichten feindlichen Seestreitkräften. Sie versenkten drei sowjetische Schnellboote und beschädigten mehrere andere, davon eines so schwer, daß auch mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.
An der Südküste wurden mehrere Nachtangriffe von amerikanischen Truppen westlich des Krim- und Kaganengebietes, Ostlich des Volturno erlitt der Feind beim Verlust unserer zurückziehenden Sicherungen nachzusehen, durch zusammengeführte Artillerie- und Panzerkräfte sowie durch Angriffe deutscher Schlachtschiffe empfindliche Verluste.
Im Nordabschnitt griffen zwei britische Regimenter mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung unsere Stellungen am Tziganozki an. Sie wurden unter hohen feindlichen Verlusten zurückgeschlagen.
Durch Bombenabwürfe feindlicher Fliegerverbände im südöstlichen Reichsgebiet entstanden am gestrigen Tage Personenverluste und Gebäudeschäden. Sieben der angehenden viermotorigen Bomber wurden abgeschossen.
Unsere Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht erneut Ziele in London.
Seit dem 3. November gegen die englische Seeflotte vor und westlich von Gibraltar unsere stark gesicherten Geschwader eigene Verluste zwei Dampfer mit zusammen 4.500 BRT.

tros verheerenden Widerstandes auf engstem Raum zusammen und vernichteten eine abgeschnittene bolschewistische Kampfgruppe. Dabei erhöhte die Panzergranatier-Division „Großdeutschland“ die Zahl der von ihr seit dem 13. Oktober erbeuteten oder vernichteten feindlichen Waffen auf 90 Panzer, 56 Geschütze aller Kaliber, 50 Panzerbüchsen und 26 schwere Maschinengewehre. Die Bolschewisten greifen überdies unsere Mineenstellungen südlich Kremenchuk mit Kräften bis zu Bataillonsstärke an. Sie scheiterten aber im Feuer unserer Granadiere und Panzerkräfte.
Im mittleren Abschnitt der Dniepr-Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Nur nordwestlich Tschernigow entwickelten sich örtliche Kämpfe aus mehreren erfolgreichen Gegenangriffen unserer Granadiere und Panzer zur Befreiung einer Einbruchsstelle vom

Portage und aus der Abwehr schwächerer feindlicher Entlastungsangriffe im Nachbarabschnitt. Das Abflauen der Kämpfe im mittleren Frontabschnitt ist die Folge der schweren Verluste, die der Feind bei seinen bisherigen vergeblichen Durchbruchsversuchen erlitten hat.
Erfolgreicher Gegenstoß badisch-württembergischer Grenadiere
* Berlin, 3. Nov. Im Raum von Savorotzke hatten badisch-württembergische Grenadiere am 31. Oktober nach einem vorübergehenden Einbruch der Bolschewisten die Hauptkampflinie wieder in Besitz genommen. An drei verschiedenen Stellen traten kurze Zeit später die Sowjets mit Unterstützung zahlreicher Schützenpanzer erneut zum Angriff an. Während sie in der Mitte in dem Abwehrfeuer

unserer Waffen liegen blieben, war der Druck des Feindes an den beiden Flügeln so stark, daß unsere Linien vorübergehend wieder zurückgenommen werden mußten. Der unmittelbare folgende Gegenangriff unserer Grenadiere hatte jedoch Erfolg und fügte den Bolschewisten erhebliche Verluste an Toten, Vermundeten und Gefangenen zu.
Feindlicher Kreuzer im Pazifik versenkt
* Tokio, 3. Nov. Wie das kaiserliche Hauptquartier meldet, versenkte die japanische Marineluftwaffe während eines Landungsversuchs des Feindes auf der Insel Mono (Tschuzj) südlich von Bougainville am Mittwochvormittag einen feindlichen Kreuzer und beschädigte einen weiteren.

Der fünfte Herbst

Von Kriegsberichterstatter Heinz Schröter

PK. Wir kannten vom Krieg nichts als die Erzählungen unserer Väter und Mütter aus jener Zeit. Das schien uns damals genug; denn wir wollten unsere eigenen Erfahrungen haben, waren ja schließlich 19, 23 und 34 Jahre alt und reif und stark genug, die letzten Mittel der deutschen Politik entsprechend zu vertreten. Die Räder waren neu, die Soldatler ohne Eintragungen, die Panzer schossen noch aus 5-Zentimeter-Rohren und die Panzer begabte sich noch mit einem Kaliber von 3,7 Zentimeter. Wenn die Truppen marschierten, kamen sie das Gefecht und von den blauen Dragoonern. Noch einmal, wir waren jung, unverbraucht und stark, sonst aber glatt und rosig anzusehen. Die Kriegstagen waren die glücklichsten Jahre in der Geschichte der Menschheit. Die ersten September vergingen in euklidischem, qualvollem Warten. Warten, das war es, wartet wurde immer.

Der erste Herbst

Querst auf den Tag im September, an dem das 5.45 Uhr die Kanonen zerbrachen. Bis dahin war uns nur der Abschied der Geschütze von den Übungsplätzen bekannt. Nun lernten wir auch die Geräusche des Einmarsches hinzu. Unterscheiden konnte man das schon nach 24 Stunden auf größerer Entfernung. Wir achteten auf die Stimme der Artillerie, die Ergebnisse der Feuerbereitschaft und auf den Befehl zum Sprung. Es wurde noch geprügelt um diese Zeit in Gräben, zugewiesene und in Kompanien, auf Befehl und mit Hurra. Nachher blieben ein paar auf dem Wege, aber darauf achtete die andere kaum im Angriffsaufmarsch. Am Abend wurde jeweils halt gemacht, Posten und Wagen bezogen ihre Position und alles „pumpte“ für den nächsten Tag. Das mit den toten Kameraden kam uns erst später zur Bewußtsein. So haben also Tote aus? Eine merkwürdige Ruhe kam von ihnen. Das waren also der Junge aus dem Rheinland und das der schweigende Schütz aus Westfalen, die nach vor drei Stunden mit uns gewartet und gelacht haben!

Das Schicksal des Bundes, dessen Machthaber ein Deutschland vor Berlin schlagen wollten, vollzog sich nach dem Geschehen der Strategie und Taktik, nach der Lehre des Krieges und den Plänen des Generalstabes des Heeres. Noch im September war alles zu Ende. Die „Ein-Monats-Krieger“ feierten mit den ersten eigenen Kreuzen geschmückt nach Deutschland zurück, nachdem sie vor dem Prüfungsplatz in Warchau dem Führer einen Parade-marsch vorgelegt hatten, der sich sehen lassen konnte. In der Heimat waren inzwischen die ersten Kriegshelden geboren, und seit langem hat es in Deutschland nicht einen in höchsten Verbit gegeben als im September 1939.

Herbst 1940

Heber den goldenen Wäldern und Statuen der Seine - Brücken ging die Sonne, einen heißen Tag vollendend, für 9 Stunden schlafen. Während ihre letzten Strahlen die weißen Wände von Sacre Coeur umspielten, stieg der Nebelbunt der Welt über die hundertaufend Häuser im Quartier Latin, Montparnasse und Montmartre in die Höhe, blühten kleine und große Lichter, weiße und rote auf. Die Stadt, die Frankreich ist, gehörte uns, und die Tage seit dem 10. Mai waren fegegnete gemein. Wir waren nicht mehr die gleichen geworden vom September 1939, dazu lag zu viel hinter uns; die harten Tage, die schweren Nächte, das Brüllen der Kanonen, das Schreien der Vermundeten, die Schmerzen und Weiden, die ein Krieg mit sich bringt, haben die Gesichter erheitert, die Aufschauungen klarer gemacht. Und doch waren alle voll strahlenden Siegesbewußtseins. Ja, ein wenig übermütig. Die Heere Polens, der Niederlande, Belgiens und der harten Mittelmeer-Europas, Frankreichs, hatten kapituliert, der Ring um das Reich war gesprengt, die Luft zum Atmen wieder größer und reiner geworden. Zusammengekommen, wir hatten gegesung und lebten diesem Siege. Wein gab es genug, keine Gelegenheit ihn zu trinken, wurde ausgelassen. Statt Etascha und Tamara gewöhnten wir uns an die Namen von Marcelle und Yvonne. Es war sehr schnell gegangen und die primitivsten Wortgrundlagen der polnischen Sprache waren seit langem durch die Versuche, die Geheimnisse der französischen Sprache zu erratzen, abgelehnt. Nach einem halben Jahr war der Krieg in den Hintergrund getreten, 6 Monate hatten wir vergessen. Vergessen war der Klang der Detonationen und die Feuerpfeile, dafür aber nahm uns der Atlantik auf und verklärte die Wartzeit. Wir durchstreifen die Normandie und Bretagne, sehen in Breil und in Calais, tauschen die Garnituren, flüchten sie, erneuerten Briefbekanntschaften und schloffen neue. Zwischenbüchern führen wir alle einmal auf Urlaub; denn 10 Monate sind kein Pappentheil, wenn man sie ermarken muß. Wir hatten auch noch Zeit zum Träumen, und die Träume schienen sich so ziemlich. Die Menschen kamen verschieden sein, ihre Träume nicht es nicht, das halbe Duzend Dinge, von denen sie des nachts unruhig werden, ist immer das gleiche. Sorgen hatten wir im allgemeinen keine. In den Quartieren wurde neben den Landstufstufen und der Romanze vom kleinen Mädchen

Bergebliche Fragen nach der erledigten Atlantik-Charta

Von Schweden bis Badoglio peinliche Auswirkungen der plutokratischen Moskauer-Unterwerfung

H.W. Stockholm, 3. Nov. Der wahre Charakter des Moskauer Ergebnisses, Stalins Sieg über die sowjetischen gewordenen Plutokratien, kommt selbst im Spiegel neutraler oder scheinneutraler Meinungen zum Vorschein. Das Milieu der schwedischen Presse ist sicher nicht unbedingt geeignet für eine objektive Würdigung derartiger Vorgänge. Aber selbst hier ergab sich allmählich die Frage, was eigentlich aus der Atlantik-Erklärung geworden ist und was für dunkle Pläne gegen andere Länder gehegt werden.

„Svenska Dagbladet“ erklart in dem Schweigen über die sowjetischen Absichten gegen die kleineren Nachbarländer die größte Unklarheit der Moskauer Konferenz. Das Blatt findet überhaupt von schwedischen neutralen Dörfern in der Erklärung der Moskauer Erklärung keinen Anlaß zu ungetrübter Befriedigung und sagt zum Schluß: „Die Moskauer Beschlüsse haben in der angelsächsischen Presse bereits Angst, Ehrfurcht und Würdigung einer neuen Magna Charta erhalten. So wurde vierseitig die Atlantik-Erklärung getauft, die in dem jetzigen Kommuniqué nicht mit einem einzigen Wort erwähnt wird. Darf man das als zufällige Bergleichtigkeit auffassen oder heißt das ganz einfach: Die Atlantik-Erklärung ist tot, es lebe die Moskauer Konferenz!“

„Größte Zufriedenheit“ mit dem Moskauer Ergebnis herrscht dagegen, wie nicht anders zu erwarten, neben den jüdischen und kommunistischen Kreisen in London bei der dortigen Schattenebene der norwegischen Emigranten. Diese seit langem mit den Sowjets liebäugelnde Gruppe sieht sich durch den englisch-amerikanischen Verrat an der Atlantik-Charta und den kleinen Völkern Europas nur noch härter zu Brautbesitzerungen gegenüber ihren Herren gezwungen. Auf gleiche Wirkung kommt die an sich anders geartete Reaktion de Gaulles hinzu, was darauf, wie die Sowjets bei allem, was ihre englisch-amerikanischen Verbündeten heute auch tun, den Vorteil ernten. De Gaulles Veränderung über sein Abseitsbleiben beim Jagen. Europa-Komitee wird ihn, wie United Press aus Alger meldet, zu noch intimeren Beziehungen mit der Sowjetunion veranlassen, bei der er immer härtere Ablehnung findet. Sogar die Amerikaner, die bisher in Nordafrika so gewissen operierten, fürchten, das Nachsehen zu haben. Englische und amerikanische Meinungen vergleichen was fende anti-amerikanische Stimmung bei vielen der neuen de-Gaulle-Delegierten.

Es fehlt nur noch, daß auch die von London im Stich gelassenen griechischen und jugoslawischen Emigranten in Kairo in ihrer Verwirrung zu den Sowjets übergehen. Bei ihnen ist die Reaktion auf Moskau, wie die neuesten Meldungen bekräftigen, bitter. Auch sie sehen hervor, daß die Atlantik-Erklärung, auf die sie alle Hoffnung gesetzt hätten, überhaupt nicht mehr erwähnt wird. Ferner läßt sie mit Verlognis der Ermunterung der links-extremen Bewegungen zu.

Sogar der verräterische und geriffelte von allen Mit- und Ueberläufern im feindlichen Lager, Badoglio, scheint von den ersten Auswirkungen der Moskauer Vereinbarungen nicht sonderlich begeistert. Er beteuert jedenfalls Amerika gegenüber, der ihm durch Moskau angebotene Aufträge, Viktor Emanuel zur Abdankung aufzufordern, sei ihm bei seiner „Loyalität“ ungemein schwer gefallen. Er beklagt aber, daß er gemäß den Forderungen der Sowjets „insstabiler“ und „kommunistischer“ Eintritt in sein „neues Kabinett“ aufgefördert habe. Auf der ganzen Linie zeigt sich als Wirkung der englisch-amerikanischen Un-

termung unter Stalin das Anwachsen der kommunistisch-bolschewistischen Gefahr. Ein typisches Zeichen, wie die Plutokratien selbst ihre letzten bisher noch gehaltenen Positionen bezüglich des sogenannten Westeuropas räumen müssen, liegt in der Mitteilung, daß Venedig nunmehr nach Moskau reisen werde, um mit Stalin zusammenzutreffen. Bisher hatten die Engländer, da sie den Venedig angelegerten sowjetischen Sonderpart nicht billigten, dieses zu hintertreiben verlohnt. Jetzt sind sie nicht einmal mehr dazu in der Lage.

„Ruban-Schild“ vom Führer gestiftet

Neuere Anerkennung für eine der heroischsten Kampfhandlungen dieses Krieges

* Berlin, 3. Nov. Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe auf dem Kuban-Brückenkopf einen „Ruban-Schild“ gestiftet.
Der Führer hat den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbestimmungen zu erlassen.
Mit der Stiftung des Kuban-Schildes hat der Führer einer der heroischsten, lang andauernden Kampfhandlungen dieses Krieges auch eine äußere Anerkennung verliehen. Dort am Kuban, der oftmals im Zusammenhang mit dem von den deutschen Truppen gehaltenen Brückenkopf im Wehrmachtbericht erwähnt worden ist, hat eine verhältnismäßig kleine, aber äußerst heldenhafte Schar von deutschen Soldaten gegen eine immer wieder neu aufgestellte feindliche Uebermacht über viele Monate standgehalten. Nicht nur Divisionen, sondern ganze Armeen sind im Verlauf der Kämpfe am unteren Kuban gegen die deutschen Truppen eingesetzt worden. Nicht immer war die Lage am Brückenkopf eindeutig, sondern die Zeiten der Krisen und der manchmal äußerlich schwierigen Situationen überwogen bei weitem. Dann wurden Entsaft- und Kampfgeschwader eingesetzt, die den schwer ringenden Erdtruppen Entlastung brachten und ihnen den inneren Halt gaben, ihren Widerstand fortzusetzen. So lag der Kuban-Brückenkopf zahlreiche Feindkräfte an sich, und so wurden während der ganzen Zeit, da der Kuban-Brückenkopf von den deutschen Truppen erfolgreich verteidigt wurde, größere Operationen gegen die Südküste der Dniepr-Front verhindert. Damit wird die große strategische Wichtigkeit dieses Brückenkopfes der während der ganzen Dauer seines Bestehens eine händige Bedrohung auch der sowjetischen Südfront dargestellt hat, noch unterstrichen.

Nachdem man sich deutscherseits entschlossen hatte, an der gestellten Dniepr-Abwehrbewegungen durchzuführen, wurde auch der Kuban-Brückenkopf überflüssig und konnte in vollster Ordnung und mit kräftiger Abwehr gegen alle feindlichen Nachstoßversuche geräumt werden. Der unerklärliche Widerstandswille der dort einzeln geflohenen Truppenteile wird als leuchtendes Vorbild für alle deutschen Sol-

daten immer unvergessen bleiben. Der Führer hat nunmehr die Kuban-Kämpfe durch die Stiftung des Ruban-Schildes besonders herausgestellt, und im deutschen Volk werden die Träger des Kuban-Schildes die gleiche besondere Hochachtung genießen wie die Männer von Narvik, die tapieren Verteidiger von Cholm und die Eroberer der Krim.
Nach dem Heldentod mit dem Eisenschild ausgezeichnet
DNB, Führerhauptquartier, 3. Nov. Der Führer verleiht am 28. Oktober 1943 das Eisenschild zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Voh, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 34. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Voh starb an der Dniepr-Front im Heldentod.
Oberst Ernst Voh hat sich bereits im Polen- und Frankreichfeldzug als Kompaniechef und Bataillonskommandeur ausgezeichnet. Nach Gewundung von einer Erkrankung übernahm er im Dezember 1942 sein jetziges Regiment, das durch ihn in den harten Winter- und Durchbruchkämpfen des letzten Winters zwischen dem Dnepr und Dones und dann im Raum von Charkow und Belgorod zu großen Erfolgen geführt wurde. Selbst stets in den Brennpunkten des Kampfes, war er durch Ruhe und Kaltblütigkeit seinen Grenadieren ein leuchtendes Vorbild.

Auch im Verlauf dieses Sommers stand das Regiment Voh unter seinem bewährten Kommandeur wiederholt in den Brennpunkten der Schlacht. Bei den Kämpfen am mittleren Dniepr verhielt sich die Sowjets in den ersten Dnieprverläufen, mit vier Divisionen im Abschnitt des Regiments durchzuführen. Oberst Voh aber hielt mit seinen tapferen Grenadieren dem Ansturm stand. Sechs Tage lang mehr als das Regiment alle feindlichen Angriffe ab. Oberst Voh kämpfte in diesen Tagen stets in vorderster Linie und riskierte keine Soldaten immer wieder zu Gegenstößen vorwärts. Am Tage nach der Abwehr dieses Großangriffs, am 11. Okt., wurde er zum sechsten Male, und diesmal so schwer verwundet, daß er noch am gleichen Abend seinen Verletzungen erlag.

Nachdem man sich deutscherseits entschlossen hatte, an der gestellten Dniepr-Abwehrbewegungen durchzuführen, wurde auch der Kuban-Brückenkopf überflüssig und konnte in vollster Ordnung und mit kräftiger Abwehr gegen alle feindlichen Nachstoßversuche geräumt werden. Der unerklärliche Widerstandswille der dort einzeln geflohenen Truppenteile wird als leuchtendes Vorbild für alle deutschen Sol-

daten immer unvergessen bleiben. Der Führer hat nunmehr die Kuban-Kämpfe durch die Stiftung des Ruban-Schildes besonders herausgestellt, und im deutschen Volk werden die Träger des Kuban-Schildes die gleiche besondere Hochachtung genießen wie die Männer von Narvik, die tapieren Verteidiger von Cholm und die Eroberer der Krim.

* Berlin, 3. Nov. Am Südufer des unteren Dnjepr, in der Tiefe der Kaganischen Steppen, im Kaganengebiet des Faulen Meeres fügten unsere Heeres- und Luftwaffenverbände dem Feind in den Kämpfen vom 2. 11. von neuem schwere Verluste zu. Zur Abwehr der im Steppengebiet vorrückenden Bolschewisten wurden südlich Nikolaj, östlich Cherson und an den nördlichen Zugängen zur Krim Abwehrfronten und Sperriegel geschaffen. An ihnen brachen sich die Angriffe starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte. Die Bolschewisten drückten vor allem nach Norden gegen den unteren Dnjepr und nach Süden gegen die Uferberge des auch Simons genannten Faulen Meeres. In beweglich geführter Verteidigung schlugen unsere Truppen südlich Nikolaj, östlich Cherson und im Raum Veresop unter Abschluß von 30 feindlichen Panzerkampfwagen starke bolschewistische Vorstöße ab, gemanen in Gegenrichtung an der nördlichen und südlichen Abwehrfront vorübergehend verloren gegangene Positionen zurück und zerprengten die über den Simons vorgedrungenen feindlichen Zeilkräfte. Die Luftwaffe griff den ganzen Tag über mit starken Verbänden in der Erstphase ein.
Trotz der räumlichen Ausdehnung dieser Kämpfe in dem Steppengebiet zwischen unterem Dnjepr und der Krim lag der Schwerpunkt der Kämpfe auch weiterhin im Dnjepr-Bogen. Nördlich Sapotroffki trafen die Bolschewisten aus ihren Brückenköpfen vor. Trotz starker Unterstützung der Infanterie durch Artillerie- und Geschwaderkräfte blieben die Angriffe vergeblich.
Im Raum von Krimoi Noa setzten unsere Truppen ihre Manöver zur Sicherung des bisher zurückgewonnenen Geländes fort. Panzerabteilungen prüften feindliche Reite

Der Alltag der Umquartierten

Dieser Krieg gibt Probleme auf, an deren Lösung jede frühere staatliche Führung gecheitert sein würde. Zu ihnen gehören diejenigen, die durch den Luftterror aufgeworfen worden sind. Man stelle sich einmal in ihrer ganzen Größe vor: Innerhalb weniger Monate sind Hunderttausende von Dörfchen, fast alle Großdörfer, in meist ländlichen Landschaften mehr oder weniger entleert worden. Man halte sich dabei die Umstände der Lebensgewohnheiten, der Mundarten und vor Augen, die unter normalen Umständen ein Zusammenleben nahezu ausgeschlossen hätten. Unsere Soldaten freilich haben längst über solche Unheimlichkeiten hinwegsehen gelernt. Kamerad bleibt Kamerad, ob er nun ein bodenloser Landsmann, ein Wehrführer, ein Jäger, ein Arbeiter oder ein Diktator ist. Warum sollten wir in der Heimat, da uns die Kriegsgeschichte gleichfalls auf Tuchfühlung zusammengeführt haben, uns anders verhalten? Das ist tatsächlich ganz anders, als sich in Anbetracht der äußeren Umstände ermaßen ließ, zeigte eine Fahrt mit dem Sachbearbeiter für die Umquartierung bei der NSB-Gaunersleitung Weidensmeier, die von Strassburg in einen der nächstgelegenen mittelbairischen Kreise führte und auf der mit dem Kreisamtsleiter der NSB, Hermann zusammen offene vorherige Anmeldung Umquartierte in einigen Landorten aufgeführt wurden.

Manche Leute wissen, wenn von der Umquartierung die Rede ist, immer nur von Unbilligkeiten zu erzählen. Wird den Rednerinnen von Amts wegen auf den Grund gegangen, fährt sich die Sache meist als harmlos auf. Durch Gefährdung darf man sich über das Gesamturteil nicht irren lassen. Wenn über solche Gerüchte immer so, daß sie in vielfacher Vergrößerung, die guten Seiten aber überhaupt nicht oder, wenn schon, dann in entsprechend verkleinerten Maßstäben erscheinen.

Wer besucht eines der Kreisstädte nächstgelegenen Dörfer. Die Bewohner sind Kleinrentner, die meist neugierig nach in der Zukunft arbeiten. Die Ökonomie ist oberflächlich, ein wahrer Segen für die Gassen sind Weiskäse, von denen nur einige aus Geratwohl in ihren Quartieren aufsteigen. Die junge Dorfjugend kommt aus der Küche und führt uns in das ihr und ihren vier Kindern zugewiesene Zimmer. Sie nimmt das Jüngste aus dem Bettchen, das durch unseren Eintritt aus dem Mittagschlummer geweckt, um weinen anfängt, um es zu beruhigen. Die drei Älteren sind in der Schule. Die eine Schwester kommt auch aus Dorf. Die Frau nimmt an der Gemeindefestbesprechung in einer Gastwirtschaft teil. Dies ist meist ein ansehnliches Lokal, das aber nicht über eine Ausnahme hinausgeht. Die anderen finden entweder selbständig oder eben mit den Quartiermännern. In all diesen Dingen wird nicht nach einem starren Schema verfahren, sondern nach den jeweiligen Verhältnissen. Frau und Kinder sind gut aufgehoben, sie arbeiten nach Möglichkeit im Haushalt der Wirtsleute, wobei diese selbst einsehen, daß sie ihr nicht zuviel zumuten können, da die Fürsorge für das ihr eingeräumte Hauswesen mit der eigenen Kinderfürsorge sie ziemlich in Anspruch nimmt.

In einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Wir besuchen eines der Kreisstädte nächstgelegenen Dörfer. Die Bewohner sind Kleinrentner, die meist neugierig nach in der Zukunft arbeiten. Die Ökonomie ist oberflächlich, ein wahrer Segen für die Gassen sind Weiskäse, von denen nur einige aus Geratwohl in ihren Quartieren aufsteigen. Die junge Dorfjugend kommt aus der Küche und führt uns in das ihr und ihren vier Kindern zugewiesene Zimmer. Sie nimmt das Jüngste aus dem Bettchen, das durch unseren Eintritt aus dem Mittagschlummer geweckt, um weinen anfängt, um es zu beruhigen. Die drei Älteren sind in der Schule. Die eine Schwester kommt auch aus Dorf. Die Frau nimmt an der Gemeindefestbesprechung in einer Gastwirtschaft teil. Dies ist meist ein ansehnliches Lokal, das aber nicht über eine Ausnahme hinausgeht. Die anderen finden entweder selbständig oder eben mit den Quartiermännern. In all diesen Dingen wird nicht nach einem starren Schema verfahren, sondern nach den jeweiligen Verhältnissen. Frau und Kinder sind gut aufgehoben, sie arbeiten nach Möglichkeit im Haushalt der Wirtsleute, wobei diese selbst einsehen, daß sie ihr nicht zuviel zumuten können, da die Fürsorge für das ihr eingeräumte Hauswesen mit der eigenen Kinderfürsorge sie ziemlich in Anspruch nimmt.

In einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

dorf. Von dem Tisch neben dem Büfett erhebt sich zur Bedienung eine junge Frau, auch sie ist Weiskäse. Am Esstisch stehen ein paar Buben die Köpfe zusammen über den Schulbüchern. Welches nun Einheimische und welches Zugezogene sind, ist auf den ersten Blick nicht zu unterscheiden, auch aus dem Sprechen ist es nicht ohne weiteres zu entnehmen, denn die Weiskäsejugend haben sich den bayerischen Dialekt nach wenigen Monaten angeeignet. Um den runden Tisch in der Mitte sitzen ein paar ältere Männer aus dem Dorf beim Biertrinken, mit einer Hamburger Familie zusammen, als wären sie alle Verwandte. Und sind sie denn nicht verwandt in der deutschen Volksfamilie, nur daß wir uns dessen jetzt im Krieg erst richtig bewußt geworden sind? Der Ortsgruppenleiter an unserem Tisch erzählt, daß es sich ganz von selbst mache, wenn Einheimische und Gäste sich aufeinanderfinden. Der große Bändlerkrieg hat dies zuwege gebracht. Wohl sind auch früher Volksgruppen aus anderen Gauen, besonders durch die Weiskäse, gekommen, aber die Weiskäsejugend haben sich den bayerischen Dialekt nach wenigen Monaten angeeignet. Um den runden Tisch in der Mitte sitzen ein paar ältere Männer aus dem Dorf beim Biertrinken, mit einer Hamburger Familie zusammen, als wären sie alle Verwandte. Und sind sie denn nicht verwandt in der deutschen Volksfamilie, nur daß wir uns dessen jetzt im Krieg erst richtig bewußt geworden sind? Der Ortsgruppenleiter an unserem Tisch erzählt, daß es sich ganz von selbst mache, wenn Einheimische und Gäste sich aufeinanderfinden. Der große Bändlerkrieg hat dies zuwege gebracht. Wohl sind auch früher Volksgruppen aus anderen Gauen, besonders durch die Weiskäse, gekommen, aber die Weiskäsejugend haben sich den bayerischen Dialekt nach wenigen Monaten angeeignet.



H.J. bastelt Spielzeug. Überall in den deutschen Gauen sind die Jungen und Buben. Auch die landverschickten Kinder lassen es zuhause ihren Beitrag zu leisten. (Alt - Such)

möglich noch bewußt fördern und nicht etwa durch Schwärze über Kleinigkeiten, die sich nun einmal nicht werden ausschalten lassen, führen. Wir wollen uns vor allem darüber im klaren sein, daß die schaffensfrohen Frauen, aus deren Gefühnen die Schatten der Schreckensnähe gemischt sind, und ihre blühenden Kinder die unerschöpfbare deutsche Lebenskraft verkörpern, die aus den Ruinen der Städte als wertvolles Gut geborgen wurde.

E. Dietmeier.

meig ins Gelände ziehen mußten. Es half kein Protzieren des Bürgermeisters, denn der Engländer ließ ihn einfach stehen, und angesichts einiger Dutzend Gewehrdrücker mußte die Arbeit getan werden. Während die Tommies unter den Bäumen hockten und ihre Zigaretten rauchten, grübelten die deutschen Soldaten in ihre Feuerstellungen. Einer von ihnen war der Obergefreite Sepp St. Bis nach Sonnenuntergang dauerte die Arbeit. Munition mußte herangeschleppt werden, und immer noch hockten die Tommies mit ihren hiesigen Stahlhelmen grinsend und Zigaretten rauchend unter den Bäumen. Als es dunkel wurde, entließ man die Männer mit dem Befehl, sich morgen wieder zu melden. Das letzte Wort war, wer fehlt wird erschossen. Doch darüber machte sich Sepp keine Sorgen, denn er hatte ein feines Wort verstanden und zumeist stand es für ihn fest, daß er in dieser Nacht die deutschen Linien erreichen würde. Er trotzte mit den müde gewordenen Italienern ins Dorf, schlich sich durch Hintergassen und Gärten wieder hinaus und war im Wald, den er von vielen Weiskäsegännen her kannte, und durch den der Weg in die Freiheit führte. Stunden war er unterwegs. Dornen rissen an seiner Hose, erschürften Gesicht und Hände. Weiskäse war der Weg durch die Nacht.

Wir besuchen eines der Kreisstädte nächstgelegenen Dörfer. Die Bewohner sind Kleinrentner, die meist neugierig nach in der Zukunft arbeiten. Die Ökonomie ist oberflächlich, ein wahrer Segen für die Gassen sind Weiskäse, von denen nur einige aus Geratwohl in ihren Quartieren aufsteigen. Die junge Dorfjugend kommt aus der Küche und führt uns in das ihr und ihren vier Kindern zugewiesene Zimmer. Sie nimmt das Jüngste aus dem Bettchen, das durch unseren Eintritt aus dem Mittagschlummer geweckt, um weinen anfängt, um es zu beruhigen. Die drei Älteren sind in der Schule. Die eine Schwester kommt auch aus Dorf. Die Frau nimmt an der Gemeindefestbesprechung in einer Gastwirtschaft teil. Dies ist meist ein ansehnliches Lokal, das aber nicht über eine Ausnahme hinausgeht. Die anderen finden entweder selbständig oder eben mit den Quartiermännern. In all diesen Dingen wird nicht nach einem starren Schema verfahren, sondern nach den jeweiligen Verhältnissen. Frau und Kinder sind gut aufgehoben, sie arbeiten nach Möglichkeit im Haushalt der Wirtsleute, wobei diese selbst einsehen, daß sie ihr nicht zuviel zumuten können, da die Fürsorge für das ihr eingeräumte Hauswesen mit der eigenen Kinderfürsorge sie ziemlich in Anspruch nimmt.

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte vorbehalten Carl Dancker Verlag, Berlin 19

Staatsanwalt und Verteidiger kehrten an ihre Plätze zurück, und die Zeugin Kerens wurde vereidigt. Dann stellte Dr. Jöllner den übertragenden Antrag, die Zeugin Frau Wienader über den kritischen Punkt nochmals zu vernahmen.

Sie hatte während der ganzen Zeit in regelmäßiger Haltung mit verklärtem Gesicht auf der Zeugenbank gesessen. Erst als sie jetzt von neuem an den Zeugenstand trat, lag ihr das Schicksal wieder zurück. Es schien, als sähe sie noch blauer und verführter aus als bei ihrem ersten Verhör.

Es war der Vorstehende, der zunächst das Wort an sie richtete. „Frau Zeugin, Sie haben gehört, welche Frage es hier zu klären gilt: ob der Angeklagte nur einmal oder noch ein zweites Mal Ihren Gatten in seinem Büro aufgesucht hat. Können Sie hierüber etwas äußern?“

Sie schüttelte kaum merklich den Kopf.

Verteidiger: „Hat Ihr Gatte irgend etwas von diesem zweiten Besuch erzählt?“

Sie verneinte.

Staatsanwalt: „Sollten Sie sich vielleicht erinnern, ob Ihr Gatte an jenem Tage — es war der Donnerstag — besonders erregt oder verzerrt nach Hause kam?“

Sie erinnerte sich dieser letzten Tage ihrer Ehe noch sehr genau. Und außerdem hatte sie am Abend zuvor in ihren Tagebuchnotizen geäußert: „Carl sehr schlechter Stimmung; gefährlich verzerrt.“ — Jögeler gab sie darüber Auskunft.

Verteidiger: „Gatten Sie damals den Eindruck, daß diese Vernehmung Ihres Gatten auf die Auseinandersetzung mit dem Angeklagten zurückzuführen wäre?“

Sie: „Den Grund kenne ich nicht.“

Verteidiger: „Ihr Gatte hatte doch den Angeklagten aufgefodert, mit auf den Maskenball zu gehen. Hat er nun nachträglich Ihnen gegenüber eine Bemerkung gemacht, woraus Sie hätten entnehmen können, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Angeklagten sich aufgelöst hatte?“

Sie: „Nein.“

Verteidiger: „Nachdem der Angeklagte, wie Sie vorhin ausgesagt haben, einen gemütlichen Abend in Ihrem Hause verbracht hatte, hätte es da nicht nahegelegen, daß falls es tatsächlich zu einer solchen Zuspitzung gekommen wäre, Ihr Gatte mit Ihnen darüber gesprochen hätte?“

Sie: „Das glaube ich bestimmt.“

Verteidiger: „So daß Sie doch wohl selbst zu der Meinung neigen müssen, die bewußte heftige Auseinandersetzung habe gar nicht stattgefunden?“

Sie: „Ja, sagte ich mit deutlicher Stimme.“

Der Vorstehende machte schon eine höfliche Geste, mit der er sie auffordern wollte, an ihren Platz zurückzuführen, da er sich der Staatsanwalt und hat, noch einige Fragen an die Zeugin richten zu dürfen.

Frau Zeugin, als Sie erfuhr, daß der Angeklagte des Vorbes an Ihrem Gatten verächtlich wurde, kam Ihnen da die Untat ganzlich unerklärlich vor? Oder hätten Sie sie auf Grund Ihres Eindruckes, den Sie von dem Verhältnis zwischen dem Angeklagten und Ihrem Gatten hatten, immerhin für möglich?“

Sie erschau. Auf diese Frage konnte sie nicht antworten. Sie glaubte und hatte vom ersten Augenblick an geglaubt, daß Trinneborn die Tat begangen habe. Und sie, sie allein, glaubte auch zu wissen, warum. Die nur konnte man annehmen, daß er aus Dabstier oder Gewinn-

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfrentnerin, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie hat einen kleinen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mithelfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund zugenommen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat hertransportieren lassen. Der moderne Kleiderkasten nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niedrigen Bauernstube; wer wird sich heutzutage aber an kleinen Stilwidrigkeiten stoßen? Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis gefunden, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

„Wir haben den Duce befreit“

Der Mitbefreier Mussolinis, Gehr. Hüpple, vor der Baden-Badener Frauenschaft

Baden-Baden. Der Saal des Luisenbads war zu klein, um alle zu fassen, die den Teilnehmer an dem Unternehmen zur Befreiung des Duce hören und ihn sehen wollten. Alle Altersklassen vom alten Großmutterlein bis zum Jung-Mädel waren vertreten. Und sie alle lauschten gespannt den Worten des jungen Soldaten, der bescheiden und einfach erzählte, als ob die Tat eine alltägliche gewesen sei. Ja, sie mußten beim Gehör ja auch gar nicht, wenn sie befreien wollten. Es war ihnen nur gesagt worden, daß es sich um eine wichtige Person handle, die auf Befehl des Führers befreit werden soll. Sie vermuteten sogar, es könnte der italienische König sein. Kurz kreist der Redner die herrliche Fahrt über die Stadt Rom, die Abbruzzo zum Gran Sasso, über Städte und Berge, einmal unter dem Beschuß deutscher Flakartillerie, der aber über ihnen liegenden feindlichen Bomben gilt. Dann machen sie das verdeckte Hotel aus, führen aus 4000 Metern im Sturzflug herab und landen auf dem kleinen Plateau von 300 auf 150 Meter dicht vor dem Gebäude. Den verdächtig

Auch unter Sozialismus der Tat ist eine Waffe gegen den Feind, deshalb appelliert das Kriegswinterhilfswerk vergebens an unsere Spendenfreudigkeit. Der kommende Opfermontag, 7. November, wird es wieder beweisen.

italienischen Posten werden die Waffen aus der Hand geschlagen. Die meisten Bemerkungsmannschaften haben es sich nach dem Essen gemütlich gemacht und sich zum Schlafen gelegt. Einige mitbewachende Schützentruppen werden unachtsam gemacht. Während dieser kurzen Zeit ist Obersturmführer Storzgen schon die Treppe hinaufgeklaut in das Zimmer, von dessen Fenster kurz zuvor der Duce herabgeworfen. Die Männer gründen gerade die Frontlinie, das erste Sturzgen mit dem Duce. Der ist fastungslos, da er nicht mit einer solchen Tat rechnete. Seine erste Frage

Rund um Rastatt

B. Bischoff. (Öffentliche Veranstaltung der NSDAP.) Am vergangenen Samstag hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP eine öffentliche Versammlung im „Maler“ ab. Ortsgruppenleiter Thomas Schäfer begrüßte die Anwesenden und begrüßte die sachlich vorgetragenen Argumente des Redners, die auch die ewig Bankrotmütigen überzeugen. Der Geist der Front muß sich auf die Heimat übertragen, und die Front empfängt wieder neue Kraft aus dem Geist der Heimat. Es gibt eine Wiederholung des 9. November 1918. Der 9. November 1943 zeigt unseren Feinden eine geschlossene Schicksalsgemeinschaft, die gewillt ist, das Letzte einzuleben. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Redner für seine überzeugenden Ausführungen. Der Geist an den Führer und seine tapfere Wehrmacht beendete die Veranstaltung, die durch Wieder der Bewegung und aus diesem Kriege, vorgelesen vom B.M., würdig umrahmt war.

M. Steinhilber. (Rundgebung der Partei.) Im vollbesetzten Ankerkaffee sprach Kreisamtsleiter Pa. Reimold, Rastatt, zu den versammelten Parteigenossen, Volksgenossen und Gliedern. Ortsgruppenleiter, Bürgermeister Lang gedachte der Gefallenen und begrüßte die zahlreich erschienenen. Der Redner erläuterte eingehend und verständlich die heutige Lage des Krieges und der Wirtschaft. Sofort gefühlte er die Gerichte, auch die Verrat des italienischen Oberbefehlshabers und die verdrängten Soldaten, die ihre Vergeltung finden werden. Reichen Beifall fand der Redner für seine Ausführungen, die einen gewaltigen Eindruck hinterließen. Mit dem Dank an den Redner und den Wieder der Nation schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung.

(Auszeichnung.) Mit dem G.L. 2 wurde Hermann Schneider ausgezeichnet. L. Winterstorf. (Generalmitgliederversammlung der Partei.) Zu der am heutigen Donnerstag stattfindenden Generalversammlung im Rastatter Ankerkaffee erschienen Ortsgruppenleiter, Bürgermeister, Volksgenossen und Generalmitglieder. Heute Donnerstag findet im Saal zur „Blume“ pünktlich 20.30 Uhr, eine Generalmitgliederversammlung statt.

Karl III. und Anna von Oesterreich

Gastspiel des Straßburger Theaters im Kleinen Theater

Baden-Baden. Manfred Köhner treibt in seinem Lustspiel mit dem historisch anmutenden Namen ein einfaches, reiches Spiel der Überwältigung. Er sich der Vorhang öffnet, bringt moderne Musik, rauschend auf einem Flügel gepfeift, an das Ohr des überaus feinen unbefangenen Hörers. Er erwartet das sarte Klängen eines Embalo und das Klaffen seiner Renaissancerobben, lebte doch Anna von Oesterreich im 16. Jahrhundert. Der Vorhang öffnet sich, ein modernes Zimmer, von einem Flügel beherrscht, wird sichtbar. Ein junger Mann mit wild bewegter Mähne bearbeitet die Tasten und wirft im lässigen Schwingen Noten auf's Papier, er komponiert. Bald erscheint seine erste Privatsekretärin im Kontrapunkt, und das Spiel der Liebe beginnt mit seinen von Charme getragenen Irrungen. Schon im zweiten Bild treffen wir Lehrer und Schülerin als im kompositorischen Wettstreit vereintes Ehepaar. Die Premiererin seiner Oper und ihrer Operette, die sie als schlaue Eva aus den Abfällen der Oper des Herrn Gemahls formte, vereint das Ehepaar nach den Willen, die das Spiel erst reizvoll machen.

Köhner mag von dem Gesichtspunkt ausgegangen sein, daß zwei Liebende sich genug tun und jeder Dritte nur als lästige Nebenfigur hören muß. Er hatte recht, denn das Spiel von Karl III. und Anna von Oesterreich in ihrer Drei-Zimmerwohnung mit Küche und Bad wehelt von Anfang bis zu Ende. Wenn Karl einmal über den Verleger klagt, der in seiner Oper eine leichte, herrliche Szene wünscht, weil das Publikum sich im Sechsten ausbreiten möchte, so muß in einem Lustspiel auch einmal

gilt den Verwundeten. Nur wenige sind es, die nicht keine zu beklagen, nicht ein Drittel, wie der erste Bericht meldete.

Jetzt richten die Mannen einen Landplatz für den Fieseler-Storch her, denn der Duce muß sofort weg, weil die Gefahr besteht, daß er aus dem Hinterhalt erschossen wird. Und schon zeigt sich die Maschine, freit und senkt sich auf die bezeichnende Stelle. Der italienische Hauptmann ist verzweifelt über sein Mißgeschick und will sich eine Kugel durch den Kopf jagen, wird aber daran gehindert, um einen feindlichen Zeugen aus darüber, was mit dem Duce beabsichtigt war, zu haben. Der Duce steigt ab, scheint verloren, als die Maschine in eine Bodenwelle gerät und über den Flügel abrutscht. Aber der Flugzeugführer ist der Gefahr gewachsen. Von den Fallschirmjägern, die am Fuße des Berges am Ende einer Drahtseilbahn abprangen, um die Duce zu sichern, liegen einige verwundet in den Klüften. Nach kurzem Kampf wird auch hier die Waage überwältigt und die Verwundeten werden geborgen. Sie haben teils Verwundungen, teils Durchschüsse davongetragen. Die Drahtseilbahn bringt die Heiden wieder ins Tal. Und so groß ihre Freude über die gelungene Rettung ist, so groß ist auch die über die eigene langsame Fahrt von über 2000 auf 900 Meter herab. Stolz und beglückt kehren sie auf dem zu ihren Sammelplätzen zurück, ist es ihnen doch gelückt, den Feind des Führers aus den Händen der Feinde herauszuholen und in Sicherheit zu bringen.

Ein befreiend Aufatmen geht durch die Reihen der lauschenden Hörer, die gespannt gefolgt waren, und die fremde Zustimmung macht sich in langen Beifall fund. Pa. Spismeyer gibt diesem Dank Bezeugungen, der dem Redner für seine bildhaften Ausführungen, aber auch dem belächelten Einlass des Teilnehmers am Befreiungsgang gilt. Die Rede war umrahmt von den Rednern: „Heilig Vaterland“ und „Nichts kam uns rauben“ und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

Ein befreiend Aufatmen geht durch die Reihen der lauschenden Hörer, die gespannt gefolgt waren, und die fremde Zustimmung macht sich in langen Beifall fund. Pa. Spismeyer gibt diesem Dank Bezeugungen, der dem Redner für seine bildhaften Ausführungen, aber auch dem belächelten Einlass des Teilnehmers am Befreiungsgang gilt. Die Rede war umrahmt von den Rednern: „Heilig Vaterland“ und „Nichts kam uns rauben“ und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

Alle Parteigenossen und Parteigenossen nehmen daran teil und helfen durch pünktliches Erscheinen und vollzügliche Teilnahme an diesem Appell die Treue zum Führer und rüchichtslose Einsatzbereitschaft unter Beweis.

(Familienunterhalt.) Die Auszahlung des Familienunterhalts für den Monat November erfolgt am Freitag, den 5. Nov., in der Zeit von 8.30 bis 11 Uhr vormittags durch die Gemeindefass. Die festgesetzte Zeit muß unbedingt eingehalten werden, da die Abrechnung mit der Landratskasse pünktlich erfolgen muß. Die Auszahlung selbst darf nur an den Empfangsberechtigten oder an eine mit Vollmacht versehene erwachsene Person erfolgen.

(Öffentliche Versammlung.) Am letzten Sonntagabend fand in der Wirtshaus der hiesigen Feuerwehr eine öffentliche Versammlung statt. Der Vorsitzende Pa. Bürgermeister Ulrich begrüßte die zahlreichen Teilnehmer, insbesondere den Sprecher der Versammlung, Gaudred Pa. Birle, Bürgermeister aus Baden-Baden, und die 3. St. in Heimaturlaub weilenden Kriegsteilnehmer zu treffenden, klar und leicht verständlichen Ausführungen schloß der Sprecher, warum unser deutsches Volk diesen ihm aufgegebenen Krieg führen muß und warum der Endsieg unser sein wird.

(Abnahmeprüfung der Freiwilligen Feuerwehr.) Am vergangenen Sonntagvormittag war die Wehr mit sämtlichen Geräten zur Besichtigung angetreten. Pünktlich um 8 Uhr konnte der Vorsitzende Pa. Theodor Schulz am Hauptbrandmeister Heim in aus Rastatt die angetretene Wehr zur Abnahmeprüfung werden. Nach Stellung der Aufgabe, daß in drei Gebäuden durch Fliegengas Brande ausgebrochen sind, ging es mit dem Einsatz an die Bekämpfung der einzelnen Brände. In der Kritik anerkannte Hauptbrandmeister Heim den guten Stand der Wehr bezüglich der Ausbildung, Bürgermeister und Hauptbrandmeister Pa. Ulrich dankte namens der Gemeinde und der Ortsgruppe den Wehrführer für ihren freiwilligen und unentgeltlichen Einsatz für die Allgemeinheit. Nachdem der Führer der Wehr dem Hauptbrandmeister Heim für seine belehrenden Ausführungen und den Kameraden für ihre bisherigen treuen Dienste gedankt hatte, wurde die Abnahmeprüfung mit dem Gruß an den Führer beendet.

der Ernst und die Tragik des Lebens durchschimmern, weil nur Baden eben ermitet. So leben die Weiden nicht nur auf einer Insel des Glückes, sondern das Leben und die Klingel der Dautist vermitteln als Nebenfigur die raue Außenwelt.

Der Komponist Karl spielt Ernst Mühl mit viel guter Laune, selbst in den tragischen Momenten seiner Laufbahn als Opernkomponist und Gemann scheint er über sich selbst zu lächeln. Esse Kaut spielt die Anna von Oesterreich in blonder Schönheit, hübsch und kurz herodet als Kontrapunktfigur, trotz aller Realität voll weiblicher Schöne, entwickelt sich dann aber schnell zur beklaunten Gattin, die jedes Hindernis mit klingendem Gelächter nimmt. Die Inszenierung von Ernst Holznaegel läßt den Gehalt aus allen Ecken spritzen. Eine Pause widelt sich das verliebte Glück auf der Bühne ab, genau wie es sich ein junges Herz träumt. Der Wiener Akzent gibt die nötige Weichheit im Klang, und die Musik den wissenschaftlichen Schmels. Das Bühnenbild gestaltete Karl von Milmann wohllich und warm in den Farben. Retavoll waren Küche und Bad neben dem Musikzimmer wie in einen Landengang eingebaut. Das Publikum dankte für so viel gute Laune und leichtgeschwungenes Spiel von witziger Einfälle. Lissl Stürmann.

Rheinwasserstände vom 3. November Konstanz 280 (-), Rheinfelden 174 (+2), Brestach 107 (-4), Rehl 173 (+4), Straßburg 160 (+2), Karlsruhe-Marx 115 (-0), Mannheim 133 (-2), Caub 86 (-2).

Rastatter Stadtspiegel

(Aus der Frauenschaft.) Die Mitglieder der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks der Ortsgruppe Rastatt-Schloß trafen sich am vergangenen Mittwoch zu einem Gemeindefestabend in den Saal-Gaststätten. Am festlich mit Beschlag, Gemälde und schönen Gegenständen aus Garten und Feld geschmückten Raum hatte sich eine große Anzahl Mitglieder und Gäste aus den Reihen des NSD, D.M.A. und D.M.F. zusammengefunden. An Stelle der leider verhinderten Kreisleiterin für Kultur, Frau Lieber, sprach die Ortsgruppenleiterin Frau Schmitt-Tittel über „Betrachtungen zum Erntedank des deutschen Volkes. In ihrer schlichten, zu Herzen gehenden Art sprach unsere Ortsgruppenleiterin vom Dank für die so reiche Ernte, die uns neben günstigen Wetterverhältnissen nur durch vorbildlichen Fleiß der Landbevölkerung geschenkt werden konnte. Unser Dank geht vor allen Dingen den Getreuen, die draußen unter Einsatz ihres Lebens die Heimat und auch die Ernte schützen und uns damit das tägliche Brot liefern. Jeder Beifall belohnte die Rednerin, die mit dem Gruß an den Führer den stimmungsvollen Abend schloß.

(Ausgabe der Lebensmittellisten.) Die Lebensmittellisten der 58. Versorgungsperiode werden den Haushaltungen am Samstag, dem 6. November, zugestellt. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß zu dieser Zeit eine empfangsberechtigte Person zu Hause ist. Die Karten sind sofort beim Empfang zu zählen, und zwar in Gegenwart des Verteilers. Näheres siehe heutige Bekanntmachung.

W. Muggenturm I Jgd. - FB. Gaggenau I Jgd. 2:1

Am vergangenen Sonntag trafen sich die Jugendmannschaften aus Muggenturm und Gaggenau. Das Spiel, das vom Jugendamt geleitet wurde, nahm einen höchst interessanten Verlauf. Gaggenau legte in der Mitte der 1. Halbzeit ein Tor vor, das Muggenturm nicht ausgleichen konnte. Nach Halbzeit drehte der Muggenturmer Sturm sehr auf und konnte bald darauf durch den Rechtsaußen ausgleichen. Wenig später war es derselbe Spieler, der einen schön getretenen Handstoß verwandelte. Trotz des weiteren Drängens der Muggenturmer kam kein Tor mehr zustande. Muggenturm kam also beruhigt in die nächsten Verbandsspiele gehen.

Wann wird verurteilt?

Für die Woche vom 1. Oktober bis 6. November 1943 gelten folgende Verurteilungssätze: Beginn: 18.05 Uhr. Ende: 6.45 Uhr.

Aus dem Murgtal berichtet

Gaggenau. (Auszeichnung.) Obergeleiteter Hubert Malin, Werkstätte 65, wurde mit dem G.L. 2 Klasse ausgezeichnet.

Sp. Hilpertau. (Heldentat.) Im Kampf gegen den Bolschewismus und treu seinem Fahnenbild fiel Heldweil Josef Kalmbacher, Sohn des Bahnbeamten Urban Kalmbacher. Die gesamte Bevölkerung nimmt aufrichtigen Anteil am Verlust der Familie, die nun um den zweiten Sohn trauert.

St. Hilpertau. (Besichtigung der Feuerwehr.) Am letzten Sonntag fand die Besichtigung der hiesigen Feuerwehr durch den Kreisführer Pa. Reimold aus Gaggenau statt. Mit Genehmigung konnte er feststellen, daß die Mannschaft, bestehend aus den alten Freiwilligen, der Jungen aus der G.F. sowie der neuangestellten weiblichen Feuerwehr einlagereit ist und damit einer gründlichen Ausbildung jeder Aufgabe gewachsen sein wird. Ein Kameradschaftsbesitz vereinigte alle abends im „Döhlen“. Feuerwehrführer Gexiner berichtete über das verlorene Jahr und den schmerzlichen Stand der Feuerwehr. Abschließend lobte Pa. Reimold die Kameraden für die kurzen Auszüge die Pflichten der Anwesenden zusammen, die aus dieser Gemeinschaft erwachsen.

W. Rosenfels. (Öffentliche Versammlung.) Im vollbesetzten „Döhlen“-Saal fand am 1. Oktober eine von flotten Reden der Feuerwehrkapelle umrahmte öffentliche Versammlung der NSDAP statt, bei der der Gegend Pa. Raug, Rastatt, zum Thema: „Der Sieg wird unser sein“ sprach.

(Hilfswort.) Öffentliche Versammlung. Mit einem Kampfbild der G.F. und des NSDAP und einem Hilfswort, gesprochen von einem G.F.-Führer, und der Totenschreie, wurde am Samstagabend die gut besuchte öffentliche Versammlung eingeleitet. Ortsgruppenleiter Pa. Giermann begrüßte mit herzlichen Worten die Besucher, vornehmlich die anwesenden Urlauber. Sein besonderer Gruß galt dem Redner des Abends, Bürgermeister Pa. Kurt Birle aus Baden-Baden. Einleitend sprach er über die Aufgaben der Partei in den großen Kämpfen zur Stärkung der Heimatfront. Gegenüber der verlogenen Propaganda unserer Feinde stellte er Deutschlands wahres Kriegsziel heraus: „Wir kämpfen für unsere Freiheit und unser Brot unter Wahrung und Vorantsetzung unserer Ehre!“ Ein zweites 1918 wiederholt sich nicht mehr; für die Heimatfront gelten die gleichen Gesetze wie für die Front, Feindseligkeit und Sabotage werden rüchichtslos bestraft. Bürgermeister Birle schloß mit den Worten: „Wir wollen nicht mehr sein die Sklaven der internationalen Hochfinanz. Dieser Krieg ist für uns eine heilige Sache, es geht um unsere Existenz, um unser Leben; wir sind vom Schicksal angeschlossen, diesen Kampf für Freiheit und Brot auszutragen, und wir werden ihn auch zum siegreichen Ende führen.“ Nach einem Lied des Kreisführers der NS-Frauenschaft dankte der Ortsgruppenleiter dem Redner mit bewegten Worten im Namen aller Besucher und gelobte, weiterhin treue Gefolgschaft und den Einsatz aller Kräfte der Dorfgemeinschaft.

R.M. Bernersbach-Gausbach. (Der Kreisleiter sprach.) In zwei Rundgebungen der Partei sprach am Samstagabend in Bernersbach und am Sonntagabend in Gausbach Kreisleiter Pa. Dieffenbacher, der u. a. ausführte: „Allzu menschlich ist die Frage, wann wird dieser harte und unerwartliche Krieg sein Ende nehmen? Es kann auf diese Frage keine Antwort geben. Viel wichtiger ist für uns zu wissen, daß wir, um ihn zu gewinnen, alles einsehen. Ein Verlierer würde für uns die Vernichtung alles Deutschen, die Ausrottung unserer Rasse bedeuten. Dann ging der Red-

Blick über Baden-Baden

Mitparteiengosin Birle gestorben

Baden-Baden. Frau Anna Birle, die Mutter des Bürgermeisters Pa. Birle und der Ortsgruppenleiterin von Rastatt sind hochbetagt, doch im Alter von 81 Jahren noch stämmig und kräftig an den Alterserscheinungen. Frau Birle schenkte 8 Kindern das Leben, von denen 6 ihre Mutter überlebten. Sie wurde mit dem Mutterkreuz in Gold ausgezeichnet, außerdem wurde ihr die Dienstauszeichnung der NSDAP für zehnjährige Dienste verliehen. Frau Birle setzte sich schon viele Jahre für die Partei ein, ehe sie 1929 aktiv eintrat. Ihre besondere Arbeit bestand neben ihrer aktiven Tätigkeit für die NSDAP, natürlich im Aufbau der Frauenschaft, deren Mitbegründerin sie in Baden-Baden, ihrem Geburtsort, war. Bis 1939 leitete sie die Ortsgruppe Rastatt der Frauenschaft in ihrer unermüdeten Art. Frau Birle fand noch bis ins hohe Alter ihrem Beruf nach, das ihr ihr Mann vor 25 Jahren hinterließ. Mit besonderer Liebe und Leidenschaft pflegte sie ihren kleinen Garten, der von ihr immer mühevoll in Ordnung gehalten wurde. Für Leben galt ihren Kindern, der Partei und ihrer Heimat, die sie über alles liebte. Noch in den Tagen ihrer Krankheit nahm sie mit großem Interesse an Geschehen umher Tag teil, jeden Tag mußte ihr über die Entwicklung an der Front berichtet werden und über die Ereignisse in der Heimat. Der große Kreis ihrer Freunde und Bekannten wird Donnerstagnachmittag ihrer Einäscherung beizuwohnen und sich von der Frau verabschieden, die für jeden ein Herz hatte.

(Ausgabe der Lebensmittellisten.) Auf die Bekanntmachung im Anzeiger sei hingewiesen.

H. Baden-Dos. (Die Ausgabe der W.G.W. - Wertschein.) Heute Donnerstag, den 4. November 1943, von 8 bis 10 Uhr, werden an die W.G.W.-Besitzer der Ortsgruppe in der Geschäftsstelle der NSDAP (früheres Rathaus) die W.G.W.-Wertscheine ausgegeben. Volksgenossen, die schriftlich am 20. Uhr bestellt sind, erscheinen erst am 20. Uhr.

(Hohes Alter.) Der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannte und beliebte Volksbühnenleiter Karl Peter, Wirtshausstraße 10, begeht am 4. November seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war seit 1894 bis zu seiner Pensionierung 1938 bei der Polizeiverwaltung hier tätig. Bei Kriegsausbruch stellte er sich erneut der Polizeiverwaltung zur Verfügung, wo er heute noch seinen Dienst versieht. Karl Peter ist Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes für 40jährige Dienstzeit und des

Kriegsverdienstkreuzes. Dem noch jüngeren Jubilar wünscht der Ortsteil noch weiterhin alles Gute.

B. Staenberger. (Mitgliederappell der NSDAP.) Am Montagabend fand im Wirtshaus ein Mitgliederappell der Ortsgruppe der NSDAP statt. Nach der Selbsterklärung gab der Ortsgruppenleiter Pa. Langemann die Mitteilungen der Kreisleitung bekannt, die er ergänzte und im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse erläuterte. In der anschließenden Aussprache wurden Fragen des Aufschwungs behandelt.

H. T. Obersteinbrunn. Im Saal des Galtbühl, „Zur Krone“ fand am Samstagabend eine gut besuchte Parteiverammlung statt, die von dem stellvertretenden Ortsgruppenleiter Pa. Hans Lang mit einem Hinweis auf die Ereignisse an der Front und ihre Auswirkung auf die heimische Gemüter und böswillige Falschermisierungen das Wort des Pa. Lang waren temperamentsvoll vorgetragen. Der Redner erinnerte an die Befreiungskriege, deren Geschichte wir als Kinder mit Begeisterung lesen und an die Opferwilligkeit der Männer und besonders der Frauen der damaligen Zeit. Er erinnerte an Friedrich den Großen, der trotz verzweifelter Rückschläge seine Kriege mit herrlichen Siegen abschloß, an die große Wahnlager der Partei 1832 und wie hart und stolz die Partei diesen Rückschlag überwand. Also Vertrauen, festestem Vertrauen in die eigene Kraft, in unser herrliches Meer und insbesondere in unseren Führer Adolf Hitler! Jeder Beifall lohnte den Redner für seine notwendigen Ausführungen. Ortsgruppenleiter, Oberbürgermeister H. A. H. H., leitete abkommandiert, wobei der Veranstaltung als Gast bei. Doch auch in Abwesenheit ist er für seine Ortsgruppe rege tätig. In mehreren wichtigen Fragen, wie Kartoffel- und Holzversorgung, hat er lehrig, wie er zu allgemeiner Verteidigung mitteilen konnte, gute Erfolge erzielt, so daß die Gemeinde dem Winter mit vollster Ruhe entgegensehen kann.

Sammlung von Eichen

Zur Wälderschönung, zur Schmeichelei und zur Herstellung von Laubbäumen werden von den bestehenden Reichsstellen große Mengen Eichen angefordert. Als Kreisbeauftragter der NSDAP, und als ruf ich nochmals alle Schulen der Kreisgebiete Rastatt und Wipf an, auch diese letzte große Sammelaktion des Jahres 1943 durch Einlass aller Schüler tatkräftig zu unterstützen. Die Ablieferung der gesammelten Eichen erfolgt an die Sammelstelle der NSD in Albern. Hetzel.

er die Richtlinien für die kommende Zeit, sowie mehrere wichtige Rundschreiben bekanntgab und die Anwesenden ermahnte, glaubenshaft und treu wie bisher zum Führer zu stehen.

(Gefallen.) H. Rottenführer Leonhard Dengler, Herrensweid, ist im Osten des Feldens gestorben. Die Seimataemeinde wird seiner stets in Ehren gedenken.

(Auszeichnung.) Interoffizieller Karl W. u. H. Adolf-Hilfer-Strasse 44 und Obergeleiteter Otto Saas (früherer Hilferstr.) wurden im Osten mit dem G.L. 1 Klasse ausgezeichnet.

(NSD.) Die NSD-Sprechstunden finden nicht wie bisher am Dienstag, sondern am Mittwoch, von 19.00 bis 21.00 Uhr, im alten Rathaus statt. Es wird gebeten, Tag und Zeit genau einzugedenken.

R. Forbach. (Ausgabe von.) Am Sonntag fand im Saal des Galtbühl eine gut besuchte Versammlung statt, in der Kreisgruppenleiter Pa. Langemann die Mitteilungen der Kreisleitung bekanntgab und die Anwesenden ermahnte, glaubenshaft und treu wie bisher zum Führer zu stehen. Die Seimataemeinde wird seiner stets in Ehren gedenken.

(Ausgabe von.) Am Sonntag fand im Saal des Galtbühl eine gut besuchte Versammlung statt, in der Kreisgruppenleiter Pa. Langemann die Mitteilungen der Kreisleitung bekanntgab und die Anwesenden ermahnte, glaubenshaft und treu wie bisher zum Führer zu stehen. Die Seimataemeinde wird seiner stets in Ehren gedenken.

(Ausgabe von.) Am Sonntag fand im Saal des Galtbühl eine gut besuchte Versammlung statt, in der Kreisgruppenleiter Pa. Langemann die Mitteilungen der Kreisleitung bekanntgab und die Anwesenden ermahnte, glaubenshaft und treu wie bisher zum Führer zu stehen. Die Seimataemeinde wird seiner stets in Ehren gedenken.

Am schwarzen Brett. Jugendgruppe der NS-Frauenschaft Baden-Baden. Besuche Donnerstag, den 4. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 5. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 6. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 7. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 8. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 9. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 10. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 11. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 12. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 13. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 14. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 15. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 16. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 17. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 18. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 19. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 20. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 21. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 22. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 23. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 24. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 25. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 26. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 27. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 28. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 29. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 30. November, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 1. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 2. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 3. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 4. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 5. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 6. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 7. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 8. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 9. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 10. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 11. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 12. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 13. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 14. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 15. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 16. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 17. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 18. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 19. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 20. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 21. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 22. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 23. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 24. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Samstag, den 25. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Sonntag, den 26. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Montag, den 27. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Dienstag, den 28. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Mittwoch, den 29. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Donnerstag, den 30. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen. Besuche Freitag, den 31. Dezember, um 19.00 Uhr, sind alle Kameradinnen herzlich eingeladen.

